

# sozialpsychiatrische informationen

Sonderdruck

TABUS – Verschwiegene Realitäten jenseits von Sonntagsreden und Hochglanzprospekten

## Bittsteller oder Bürger?

### Kommentar zur Befragung psychiatrie-erfahrener Menschen zum bedingungslosen Grundeinkommen

Autor: Sascha Liebermann  
Seiten 26–27

**Zusammenfassung** Der Vorschlag eines bedingungslosen Grundeinkommens eröffnet viele Möglichkeiten, er reißt zugleich jedoch vertraute Stützen weg, Stützen der Lebensorientierung, auf die wir heute bauen. Deutlich wird dies an den Einwänden gegen die Idee, wie sie sich in Antworten auf die Umfrage der Redaktion wiederfinden. Möglichkeiten und Verunsicherungen sind zwei Seiten derselben Medaille.

ISSN 0171 - 4538

**Verlag:** Psychiatrie Verlag GmbH, Thomas-Mann-Str. 49a,  
53111 Bonn, Tel. 0228 725340, Fax 0228 7253420  
www.psychiatrie-verlag.de, E-Mail: verlag@psychiatrie.de

**Erscheinungsweise:** Januar, April, Juli, Oktober

**Abonnement:** jährlich 36,- Euro einschl. Porto, Ausland 42,- Euro  
Das Abonnement gilt jeweils für ein Jahr. Es verlängert sich automatisch, wenn es nicht bis zum 30.9. des laufenden Jahres schriftlich gekündigt wird. **Bestellungen nimmt der Verlag entgegen.**

**Redaktionsanschrift:** Sozialpsychiatrische Poliklinik der Medizinischen Hochschule Hannover  
Podbielskistraße 158, 30177 Hannover  
Redaktionssekretariat: Peter Weber, Tel. 0511 1238282, Fax 0511 1238299  
E-Mail: si@psychiatrie.de

**Redaktion:**

Michael Eink, Hannover  
Hermann Elgeti, Hannover  
Helmut Haselbeck, Bremen  
Gunther Kruse, Langenhagen  
Sibylle Prins, Bielefeld  
Renate Schernus, Bielefeld

Ulla Schmalz, Düsseldorf  
Ralf Seidel, Mönchengladbach  
Annette Theißing, Hannover  
Peter Weber, Hannover  
Dyrk Zedlick, Glauchau

# Bittsteller oder Bürger?

## Kommentar zur Befragung psychiatrierfahrener Menschen zum bedingungslosen Grundeinkommen

Autor: Sascha Liebermann



**Zusammenfassung** Der Vorschlag eines bedingungslosen Grundeinkommens eröffnet viele Möglichkeiten, er reißt zugleich jedoch vertraute Stützen weg, Stützen der Lebensorientierung, auf die wir heute bauen. Deutlich wird dies an den Einwänden gegen die Idee, wie sie sich in Antworten auf die Umfrage der Redaktion wiederfinden. Möglichkeiten und Verunsicherungen sind zwei Seiten derselben Medaille.

### Umkehr der Rechtfertigungsverpflichtung

Unmittelbar einleuchtend scheint auch den meisten Teilnehmern der Umfrage die Umkehr der Rechtfertigungsverpflichtung zu sein, die ein bedingungsloses Grundeinkommen (kurz: bGE) herbeiführte. Sie resultierte einfach daraus, dass Autonomie nicht mehr vor allem daran gemessen und der Einzelne dafür anerkannt würde, einem erfolgreichen Erwerbsleben nachzustreben. Autonomie würde sich daran erweisen, den eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten gemäß das Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Ängsten, am Erwerbsideal zu scheitern und dadurch im Gemeinwesen am Rande zu stehen, heute ein verbreitetes Phänomen, wäre der Boden entzogen. Wo Tätigkeiten nicht mehr auf Erwerb eingeengt werden, sondern alle gleichwertig nebeneinander stehen, muss sich auch niemand dafür rechtfertigen, nicht erwerbstätig zu sein. Das ist die radikalste Folge eines bGE.

Da ein Grundeinkommen ein GRUNDEinkommen sein wird und es weiterhin auch bedarfsgeprüfte Leistungen geben müsste, bliebe für diese dann das Stigmatisierungsproblem erhalten? Muss sich der Bezieher hier nicht doch rechtfertigen? Die Bedarfsprüfung prüft lediglich, worin der Bedarf besteht. Stigmatisierend ist diese Prüfung heute, weil sie stets in Relation zum Erwerbsideal erfolgt, der Bezieher von Leistungen also genau diesem Ideal nicht mehr nachstrebt, ganz gleich ob er nicht will oder nicht kann. Mit dem Ideal würde auch die Stigmatisierung schwinden.

### Bittsteller oder Bürger?

Mit der Einführung eines bGEs würde unverkennbar deutlich, dass sozialstaatliche Leistungen kein Almosen sind, Bezieher keine Bittsteller, sondern es eine Leistung des Gemeinwesens für alle Angehörigen darstellt. Es handelte sich um einen Rechtsanspruch und nicht um ein Gnadenbrot. Wäre das neu? Nur in der Dimension und von der Seite des Gewährungsmodus her betrachtet, nicht aber als solches, denn auch heute ruhen Transferleistungen auf Rechtsansprüchen, sie sind keine Gnadenakte. Weshalb aber wird dann in der Kritik daran stets betont, Bezieher von Leistungen würden zu Bittstellern degradiert?

Für diese Einschätzung reicht es nicht, auf den Charakter der Bedarfsprüfung zu schauen, wir müssen unser Selbstverständnis als Gemeinwesen hinzuziehen, um sie zu verstehen. Offenbar, so lässt sich die »Bittsteller«-Kritik deuten, suchen wir Behörden nicht im Bewusstsein auf, damit Leistungen in Anspruch zu nehmen, die das Gemeinwesen gerade zu diesem Zweck bereitstellt. Ein Mindesteinkommen soll auf diese Weise garantiert werden. Sicher, könnte eingewandt werden, auch ein ausgeprägtes Bewusstsein davon, einen Rechtsanspruch geltend zu machen, änderte doch nichts an der oben geschilderten Rechtfertigungsverpflichtung gegenüber dem Erwerbsideal. In der Tat, daran änderte es nichts, aber an dem Umstand, dass die Gemeinschaft durch die Einrichtung dieser Rechtsansprüche ja gerade Leistungen für den Fall vorsieht,

dass dem Erwerbsideal nicht gefolgt wird. Doch diese Rechtfertigungsverpflichtung verstärken wir, indem wir Behörden in der Haltung des verunsicherten Bittstellers und nicht des souveränen Bürgers gegenüber treten. Aufseiten der Behörde findet sich entsprechend dieselbe Haltung wieder, den Rechtsanspruch im Dienste der Bürger nicht als solchen zu deuten. Wir stoßen noch auf dasselbe Phänomen in der Grundeinkommensdiskussion, in der das Streiten für ein bGE schnell als aussichtsloses Unterfangen bezeichnet wird – Entmündigung als Selbstentmündigung. Dabei bezeugt gerade die Grundeinkommensdebatte, was möglich ist, wenn sich Bürger beharrlich einsetzen. Und noch viel mehr zeigen uns dies die Ereignisse in Tunesien und Ägypten. Eine Diagnose deutscher Sozialstaatlichkeit kommt nicht umhin sich zu fragen, wie das Selbstverständnis als Gemeinwesen beschaffen ist, das all dies zusammenhält.

### Autonomiehemmnisse beseitigen

Ein bGE zieht Autonomiebehinderungen weg, die bislang bestehen. Ich würde deswegen nicht, wie es in einer der Antworten heißt, davon sprechen, dass dadurch »Ressourcen aktiviert« werden könnten. Es gilt, den Blickwinkel zu ändern. Vermeintliche Inaktivität ist nicht Ausdruck fehlender »Anreize« oder zu geringer »Aktivierung«. Vielmehr wird die Entfaltung von Fähigkeiten heute behindert, weil diese Entfaltung vorrangig entlang eines Ideals erfolgen soll: der Erwerbstätigkeit. Es bedarf also keiner

»Aktivierung«, sondern einer Beseitigung der Hemmnisse von Initiative, damit der Einzelne in sich ausloten und erkunden kann, was seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten gemäß in ihm schlummert. Welche Auswirkungen das Erwerbsideal auf Gesundheit, Krankheitsdauer und Lebensqualität hat, liegt auf der Hand, wird jedoch viel zu wenig ernst genommen. Statt Genesung durch Beschäftigungsintegration stünde Genesung durch Selbstbestimmung im Zentrum.

### **Mündigkeit, Machtverhältnisse, Paternalismus**

Befürchtungen werden genannt, ein bedingungsloses Grundeinkommen könnte nur auf »Armutsniveau« eingeführt werden. Solche Befürchtungen sind immer berechtigt, wenn es um politische Neuerungen geht. Betrachten wir indes die heutige Lage, wie sie durch Reformen des Sozialgesetzbuches geschaffen wurde, dann gibt es keinen Grund, die Befürchtungen auf die Zukunft zu richten, sie sind längst Gegenwart. Dafür sind nicht die »Machtverhältnisse« in dieser Allgemeinheit und Diffusität verantwortlich. Ein glasklarer mehrheitlicher Konsens steht dahinter, der lautet: wer nichts leistet, soll auch nichts erhalten. Er findet sich in allen Milieus und überschreitet alle politischen Lager. Es ist also die Mehrheit, nicht etwa sind es die Mächtigen, die den Geist von Hartz IV für richtig halten.

Zweierlei Paternalismen durchziehen unsere politischen Diskussionen im Großen und Ganzen. Der eine hält die Bürger nicht für mündig genug und will sie stärker führen; der andere traut dem Bürger vor allem Eigeninteresse zu, Mündigkeit in eigenen Angelegenheiten, nicht aber in denen des Gemeinwesens. Um das Eigeninteresse im Sinne des Gemeinwohls zu kanalisieren, bedarf er der Anleitung. In politischen Lagern gedacht, stehen sich beide Paternalismen diametral gegenüber, ihre Wirkungsrichtung jedoch ist dieselbe. Wir können dies auf die Formel bringen: Nicht nur dürfen Möglichkeiten für mehr Selbstbestimmung geschaffen, ihre Nutzung soll auch garantiert werden. Wer eine solche Nutzungsgarantie vorsieht, setzt an die Stelle von mehr Selbstbestimmung Bevormundung.

### **Kein Allheilmittel**

Ein bGE wäre in der Tat kein Allheilmittel. Es gibt manche Antworten, wirft zugleich aber viele Fragen auf, zu denen sich ein Gemeinwesen dann verhalten, auf die es tragfähige Antworten finden müsste. Eines aber würde das Grundeinkommen schon als solches erreichen: Die bloße Bereitstellung bringt eine allgemeine Solidarität zum Ausdruck, die den Menschen Vertrauen ausspricht. Keiner könnte auf den anderen zeigen und sagen, er sei ja Grundeinkommensbezieher, denn: das gälte für alle. Einer Einführung ginge eine Debatte voraus, wie wir sie in Anfängen schon erleben. Eine Debatte, die viele Folgefragen aufwirft, die ein bGE selbst nur anstößt. Zu einer Einführung wird es kaum kommen können, ohne dass sich unser Selbstverständnis als Gemeinwesen gewandelt hätte.

### **Der andere und die Hängematte**

Angesichts der Befürchtungen um die Hängematte, in die sich manche, einige, viele legen würden, sei ein Szenario entworfen: Die Hängematte würde der Aufenthaltsort für die Mehrheit und es würde tatsächlich nichts dabei herauskommen außer dem Ausruhen. Langfristig wären die Folgen einfach zu ermessen – das Grundeinkommen würde es nicht mehr geben können. Sollte es soweit kommen, bedürften wir wiederum einer öffentlichen Diskussion darum, wie wir leben wollen, ob wir die Errungenschaften des Grundeinkommens wieder verlieren und in alte Zeiten zurückkehren wollen oder ob es nicht wert wäre, sich für den Erhalt des Grundeinkommens einzusetzen. Dazu wären jeder und jede aufgefordert so beizutragen, wie es nach eigenem Dafürhalten möglich ist. Mehr lässt sich nicht tun, aber auch nicht weniger.

### **Das Nahe und das Ferne**

Eindrucksvoll ist die von der Redaktion am Ende ihres Beitrags in voller Länge zitierte Zuschrift. Sie könnte für sich stehen, bezeugt sie die Auseinandersetzung um Für und Wider eines bGEs in aller Deutlichkeit. Möglichkeiten, die entstehen würden, werden benannt; was sich ändern könnte, wird

aufgezeigt. Dagegen steht jedoch eine Haltung, die fürchtet, das Grundeinkommen könnte lediglich eine Idee zur Vertröstung auf Sankt Nimmerlein sein. Diese Sorge kann dem Verfasser bzw. der Verfasserin niemand nehmen, denn worauf es hinauslaufen wird, hängt ganz davon ab, wofür sich die Bürger einsetzen. Wollen sie das Bestehende einfach in die Zukunft fortschreiben, wird es kein Grundeinkommen geben. Vielleicht wird der Vorschlag dann wieder untergehen. Das jedoch hätte mit der Demokratie genauso geschehen können.

Das Nahe, verändernd zu wirken in der Gegenwart, um absehbare Verbesserungen zu erreichen, und das Ferne, eine langfristig tragfähige Antwort zu geben, wie sie ein bGE ermöglicht, schließen sich nicht aus. Das Ferne ist auch gar nicht so fern, wenn wir uns dessen vergewissern, was wir heute schon haben: Kindergeld, Rente, Steuerfreibetrag, Arbeitslosengeld, BAföG, Unterhaltsrecht, Wohngeld und manches mehr. Vieles davon könnte, je nach Höhe eines Grundeinkommens, durch es ersetzt werden. Der Grundfreibetrag (lt. Einkommensteuergesetz), der jedem Erwachsenen zusteht, um das Existenzminimum unbesteuert zu lassen, aber erst dann Wirkung zeigt, wenn versteuerbares Einkommen erzielt wird, könnte auch einfach ausgezahlt werden: in Form eines Grundeinkommens. Als Grundfreibetrag im Einkommensteuergesetz könnte es damit abgeschafft werden. Es gibt viele solcher Schritte zum Grundeinkommen, die gegenwärtig bestehende sozialstaatliche Leistungen schon ebnen. Das Ferne ist also ganz nah von dieser Warte aus betrachtet, entscheidend wird sein, ob wir eine solche Veränderung wollen.

### **Der Autor**

#### **Dr. Sascha Liebermann**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ruhr-Universität Bochum und Gastwissenschaftler an der ETH Zürich

S.Liebermann@FreiheitStatt  
Vollbeschaeftigung.de

# sozialpsychiatrische informationen

Sonderdruck

TABUS – Verschwiegene Realitäten jenseits von Sonntagsreden und Hochglanzprospekten

Autoren: Sibylle Prins,  
Renate Schernus,  
Peter Weber  
Seiten 22–25

## Armut ist demütigend Stellungnahmen psychiatrie-erfahrener Menschen zu den Auswirkungen eines bedingungslosen Grundeinkommens

**Zusammenfassung** Die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens (bGE) wird kontrovers diskutiert. Dabei wird selten über seine Auswirkungen auf die Lebenssituation psychisch erkrankter Menschen nachgedacht. Dr. Sascha Liebermann hatte diesen Aspekt in einem Beitrag für die Sozialpsychiatrische Informationen 3/2010 berücksichtigt. Was aber halten psychiatrie-erfahrene Menschen selbst von einem bGE? Damit befasst sich dieser Beitrag. Er enthält die zusammengefasste Dokumentation einer Befragung.

ISSN 0171 - 4538

**Verlag:** Psychiatrie Verlag GmbH, Thomas-Mann-Str. 49a,  
53111 Bonn, Tel. 0228 725340, Fax 0228 7253420  
www.psychiatrie-verlag.de, E-Mail: verlag@psychiatrie.de

**Erscheinungsweise:** Januar, April, Juli, Oktober

**Abonnement:** jährlich 36,- Euro einschl. Porto, Ausland 42,- Euro  
Das Abonnement gilt jeweils für ein Jahr. Es verlängert sich automatisch, wenn es nicht bis zum 30.9. des laufenden Jahres schriftlich gekündigt wird. **Bestellungen nimmt der Verlag entgegen.**

**Redaktionsanschrift:** Sozialpsychiatrische Poliklinik der Medizinischen Hochschule Hannover  
Podbielskistraße 158, 30177 Hannover  
Redaktionssekretariat: Peter Weber, Tel. 0511 1238282, Fax 0511 1238299  
E-Mail: si@psychiatrie.de

**Redaktion:**

Michael Eink, Hannover  
Hermann Elgeti, Hannover  
Helmut Haselbeck, Bremen  
Gunther Kruse, Langenhagen  
Sibylle Prins, Bielefeld  
Renate Schernus, Bielefeld

Ulla Schmalz, Düsseldorf  
Ralf Seidel, Mönchengladbach  
Annette Theißing, Hannover  
Peter Weber, Hannover  
Dyrk Zedlick, Glauchau

# Armut ist demütigend

## Stellungnahmen psychiatrie-erfahrener Menschen zu den Auswirkungen eines bedingungslosen Grundeinkommens

Autoren: Sibylle Prins,  
Renate Schernus,  
Peter Weber



**Zusammenfassung** Die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens (bGE) wird kontrovers diskutiert. Dabei wird selten über seine Auswirkungen auf die Lebenssituation psychisch erkrankter Menschen nachgedacht. Dr. Sascha Liebermann<sup>1</sup> hatte diesen Aspekt in einem Beitrag für die Sozialpsychiatrischen Informationen 3/2010 berücksichtigt.<sup>2</sup> Was aber halten psychiatrie-erfahrene Menschen selbst von einem bGE? Damit befasst sich dieser Beitrag. Er enthält die zusammengefasste Dokumentation einer Befragung.

Dr. Sascha Liebermann zählt zu den bekanntesten Verfechtern eines bedingungslosen Grundeinkommens. In einem Beitrag für die Sozialpsychiatrischen Informationen 3/2010 ging er auch auf die von ihm vermuteten Auswirkungen eines bedingungslosen Grundeinkommens (bGE) für psychisch erkrankte Menschen ein. Sein Beitrag regte die Redaktion zu einer lebhaften und gleichzeitig kontroversen Diskussion an. Als deren Ergebnis wurde beschlossen, einige psychiatrie-erfahrene Menschen selbst zu befragen – sozusagen als Faktencheck – wie sie die Idee des bGE und seine Auswirkungen auf ihre persönliche Lebenssituation einschätzen. Ein Fragebogen mit sechs Fragen zum bGE wurde erstellt. Die Auswahl der Adressaten erfolgte nicht nach wissenschaftlichen Kriterien, sondern Mitglieder der Redaktion übernahmen die Aufgabe, jeweils zwei Psychiatrie-Erfahrene, die von Hartz IV, bzw. Grundeinkommen oder Erwerbsunfähigkeitsrente lebten, anzusprechen. Letztlich wurde der Fragebogen an fünfzehn psychiatrie-erfahrene Personen versandt. Der Artikel von Sascha Liebermann wurde zur Information beigelegt. Zehn Personen sandten den Fragebogen ausgefüllt zurück.

Nachfolgend werden die Antworten auf die sechs gestellten Fragen zusammenfassend dokumentiert. Im Anschluss daran veröffentlichten wir einen Kommentar zu den Antworten der Psychiatrie-Erfahrenen, den Sascha Liebermann uns freundlicherweise bereits für dieses Heft zur Verfügung gestellt hat.

1

Die erste Frage »Glauben Sie, dass sich durch das bGE in der Lebensgestaltung psychisch erkrankter Menschen etwas positiv verändern würde – wenn ja was?« wird von allen entschieden bejaht. Als positive Veränderungen werden folgende beschrieben:

Mit einem bGE hätten psychisch erkrankte Menschen genug zum Leben und würden nicht – wie heute oftmals – verarmen. Ihre Existenz wäre gesichert. Sie wären nicht mehr der oft entwürdigenden Behandlung durch Behörden ausgesetzt. Sie wären keine Bittsteller mehr, die ihre Bedürftigkeit ständig nachweisen müssen. Sowohl gegenüber den Sozialversicherungsträgern als auch gegenüber der eigenen Umwelt wären sie von dem Zwang, sich rechtfertigen zu müssen, befreit. Es wäre erleichternd, keine bürokratischen Hürden mehr nehmen zu müssen. Die Notwendigkeit, bei Ämtern ständig um sein Recht kämpfen zu müssen, würde entfallen.

Ferner müssten psychisch erkrankte Menschen kein schlechtes Gewissen mehr haben, wenn sie nicht mehr arbeiten können. Stattdessen könnten sie mit dem bGE Ressourcen aktivieren, die heute brachliegen. Mehr Freiräume würden so entstehen.

Das alles könnte bewirken, dass sie sich nicht mehr so stark minderwertig und krank fühlen würden. Rückfälle wären seltener, die Krankheitsdauer würde sich bei

sehr vielen vermutlich verkürzen und die Lebensqualität würde sich verbessern.

So hätten Psychiatrie-Erfahrene mehr Energien frei für ihre Gesundheit, auch für Arbeitsversuche und ggf. für eine (Berufs-)tätigkeit bei eigentlich bestehender Arbeits- oder Erwerbsunfähigkeit.

Wörtlich schreibt eine der Befragten: »Armut ist demütigend. Sie vereitelt einen würdigen Lebensstil, ein würdiges Auftreten und würdige Handlungsweisen. Der Mensch möchte in Lebensformen und sinnvolle Zusammenhänge eingebettet sein und Menschenrechte besitzen, die ihn stimulierend antreiben zu seiner Entfaltung und zum konkreten selbstbestimmten Leben. Die materielle Absicherung wird sich positiv auf viele Formen der Lebensgestaltung auswirken.«

2

Alle Antworten auf die zweite Frage lassen erkennen, dass einem bGE eine entstigmatisierende Wirkung auch für psychisch erkrankte Menschen, die dauerhaft oder zwischenzeitlich nichts tun wollen oder können, zugetraut wird.

Die zweite Frage lautete: »Inwiefern könnte sich das bGE positiv auf die Stigmatisierung auch der psychisch erkrankten Menschen auswirken, die keine gemeinnützige, soziale, künstlerische Tätigkeit oder Ähnliches ausüben wollen oder können?«

Nachfolgend eine Zusammenfassung der Auswirkungen, die erwartet werden: Die Umwelt würde den Zustand des »Nicht-Tätigseins« nicht mehr als so ungewöhnlich wahrnehmen. Psychiatrie-erfahrene Menschen wären wieder Teil der Gesellschaft, denn die Erwerbstätigkeit stünde nicht mehr an oberster Stelle. Sie wären mit ihrem Nichtstun nicht mehr die Ausnahme, sondern sie würden in eine Gruppe gehören mit Menschen, die sich »Auszeiten« nehmen. Sie würden weniger abgewertet werden. So könnte eventuell auch der in den Köpfen der Gesellschaft verankerte Unterschied zwischen psychischer und physischer Behinderung abgebaut werden. Stigmatisierungen würden zunehmend der Nährboden entzogen. Durch all dies könnten psychisch erkrankte Menschen mehr Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl entwickeln.

Allerdings wird angenommen, dass es immer Stigmatisierungen geben werde. Ausgestattet mit einem bGE wäre es aber leichter, mit diesen umzugehen.

Wörtlich schreibt eine Teilnehmerin: *»Die Quelle der natürlichen Ungleichheit ist die Natur und betrifft Intelligenz, Charakter, Gesundheit und Körperkraft (Rousseau). Falls Menschen grundlegend eine finanzielle Absicherung bekämen, wüchse ihnen Selbstachtung durch eine würdigere Lebensform und eine würdigere Haltung und damit die Wertschätzung durch andere aufgrund einer neuen Ausstrahlung zu.«*

Durch die Antworten wird generell deutlich, dass das Erleben von Stigmatisierung von dem Gefühl begleitet wird, sich ständig für die eigene Art zu leben rechtfertigen zu müssen. Vom bGE wird erwartet, dass der Rechtfertigungszwang für einen psychisch erkrankten Menschen, der zum Beispiel nicht arbeitet oder sehr langsam studiert, entfällt. Sätze wie *»die/der nimmt wieder mal ihre/seine Depression und macht blau – ist nur zu faul zum Arbeiten«* hätten keine Grundlage mehr.

Ferner wird erwartet, dass psychisch erkrankte Menschen durch das bGE weniger abgewertet würden und auch außerhalb von Erwerbsarbeit tätig sein und tätig werden könnten, und dass sie mehr Zeit auch zum Beispiel für künstlerische Gestaltung hätten.

Auch bei dieser zweiten Frage wird betont, dass ein bGE der seelischen Gesundung dienen könnte unter anderem dadurch, dass es

durch den Wegfall von Existenznöten besser gelingen könnte, die Krankheit mit Zeit und Geduld zu überwinden.

Wörtlich: *»Psychiatrie-erfahrene Menschen müssten nicht um jeden Preis auch noch um ihren Arbeitsplatz oder irgendeine Teilnahmeverpflichtung bangen, sondern könnten ihrer Genesung den Vorrang geben.«*

### 3

Die dritte Frage lautete: *»Bitte stellen Sie eine Reihenfolge der nachfolgenden Punkte nach der Wichtigkeit auf, die diese Punkte für Sie hätten (von 1–4).«*

In der Auswertung wurde das *geringere Verarmungsrisiko* eindeutig als wichtigste Auswirkung des bGE benannt (1,6). Der *Wegfall der Ämterbürokratie* und der damit verbundenen ständigen Beantragungen und Bitthaltungen ist ebenso wie die Möglichkeiten, sich besser entfalten zu können, in ihrer Bedeutsamkeit an zweiter Stelle gewichtet (beide 2,6). Aber auch die *freie Wahl zwischen Erwerbsarbeit, Bürgerarbeit und eben auch Nichts-Tun* wurde mit 3,2 immer noch als deutlich wichtig bewertet.

### 4

In der vierten Frage wurde nach *»Problemen, unerwünschten Nebenwirkungen oder positiven Aspekten, die durch die bisherigen Fragen noch nicht angesprochen worden sind«* gefragt.

Als unerwünschte Nebenwirkungen wurden mögliche finanzielle und Auswirkungen und die politischen (Macht-)Verhältnisse genannt. So wird befürchtet, dass ein bGE dann doch aufgrund der politischen Machtverhältnisse und der dahinterstehenden ökonomischen Verhältnisse nur auf Armutsniveau umgesetzt würde. Hintergrund dafür sei auch die nur schwer denkbare Finanzierung des bGE.

Für Hilfen bei Problemen stünden möglicherweise noch weniger Ansprechpartner zur Verfügung. Infrage gestellt wird auch, dass eine gesellschaftliche Anerkennung von psychisch kranken Menschen alleine durch ein finanzielles Instrument, wie das bGE, zu erreichen wäre.

Als positive Aspekte wurden noch einmal einige Aspekte aus den Fragen 1 und 2 auf-

gegriffen. So wäre eine lebensnotwendige Versorgung mit Essen und Trinken abgesichert, Menschen könnten selbstständig in einer eigenen Wohnung leben.

Letztendlich würde das bGE das »Gewissen« beruhigen. Und – möglicherweise – könnte sich eine Diskussion über das Verhältnis der Gesellschaft zum Geld entwickeln. Ein Zitat aus einem Fragebogen: *»Vielleicht entwickelt sich eine Diskussion darüber, wie unnatürlich ein Streben nach sehr viel Geld ist. Oder ist eine Geldsucht nur normal? Muss man sich in der Gesellschaft nicht Sorgen um die Menschen machen, die ohne eine ständige Anhäufung von Geld (nur) ›schlecht‹ leben können?«*

### 5

Bei der fünften Frage, ob das bGE grundsätzlich realisierbar sei, ergibt sich eine dünne Mehrheit, die dies für möglich hält, unter anderem mit folgenden Argumenten:

*»Es wäre vermutlich volkswirtschaftlich billiger als das bisherige System mit seinen teilweise absurden Transferleistungen und dem sehr teuren, dafür notwendigen Bürokratiesystem.« ...*

*»Die Verteilungsgerechtigkeit offenbart sich zunehmend und in allen Generationen. Die Möglichkeit der Teilnahme an sozialen Systemen ist Grundvoraussetzung für die Integration aller Menschen. Es gibt sicherlich keine gerechte Gesellschaft, aber wohl eine, in der man sich wohl fühlen könnte und die offen und weitsichtig bleibt für eine erforderliche und zeitgemäße Anpassung.«*

Es sei bereits jetzt zu beobachten, dass sich die Gesellschaft mehr als früher um eine Inklusion aller Menschen bemühe und, dass es eine »Sehnsucht« danach gebe.

Die Skeptiker führen mangelnden politischen Willen und die Notwendigkeit weiterer Veränderungen an: Ein bGE sei von der Politik nicht durchsetzbar und nicht finanzierbar, unter anderem deshalb, weil viele Menschen immer noch zusätzliche Unterstützung vom Staat benötigen würden, zum Beispiel für die Versorgung in Altenheimen. Wörtlich: *»Es ist nicht finanzierbar, wenn nicht parallel massiv die Arbeitsbedingungen und Löhne verbessert werden.« ... »Es werden nicht genug Menschen arbeiten, um das bGE zu finanzieren.«*

6

In der letzten Frage wurde explizit nach der »politischen Durchsetzbarkeit« gefragt. Die große Mehrheit der Befragten ist da pessimistisch: Eine Person meint, dass sich wahrscheinlich viele »in die Hängematte legen« und nichts mehr tun würden.

Oder zumindest würden »viele derzeit noch Erwerbstätige die Auffassung vertreten, dass der Faulheit hier Tür und Tor geöffnet wird« ... Viele Arbeitnehmer würden dem bGE nicht zustimmen, da sie ihr komplettes Selbstverständnis aus ihrem Arbeitsplatz ableiten. Hier wird hinzugefügt: »... wobei ich sehr davon überzeugt bin, dass Nichtstun nicht jedem sehr guttut; es sollte aber jedem selbst überlassen werden, dies herauszufinden und zu entscheiden, was er tun möchte.«

Das bGE sei gegen starke konservative und liberale politische Kräfte und deren Gegenwehr nicht durchsetzbar und keine der beiden großen Parteien könnte es sich leisten, das bGE in ihr Programm aufzunehmen. Nochmals wörtlich. »Das kratzt einfach an den Grundfesten dieser Gesellschaft, die vorsieht, dass man arbeitet und Steuern bezahlt, auch wenn diese Steuergesetzgebung noch so abartig und widersinnig gestaltet ist. Wir haben hier in Deutschland den in Europa höchsten Steuersatz für niedrige Einkommen; es wird fast nur Arbeitslohn besteuert, Einnahmen aus Vermögen und Ähnlichem können steuerlich abgeschrieben werden!«

Obgleich gesehen wird, dass ganz unterschiedliche Leute und Organisationen aus vielen politischen und wirtschaftlichen Richtungen für ein bedingungsloses Grundeinkommen eintreten, geben nur einige wenige dem bGE eine politische Chance. Wenn es eine Chance bekäme, dann – so wird vermutet – unter den Gesichtspunkten von »Sparpotenzial und Abbau von Arbeitsplätzen«.

Eine Teilnehmerin betont dem gegenüber: »Die Menschenwürde gilt absolut und lässt sich nicht mit anderen Werten verrechnen.« Und sie meint, die Tatsache, dass »die Gesellschaft aufgrund der zunehmenden Existenznöte und Armut eine hässliche Fratze bekommt«, müsste auch Politiker überzeugen können.

7

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die befragten Psychiatrie-Erfahrenen bewerteten die Idee des bGE fast durchweg positiv – einige aber auch als »zu schön, um wahr zu werden«. Dabei wird jedoch insbesondere die Realisierbarkeit und politische Durchsetzbarkeit skeptisch gesehen, beziehungsweise als unmöglich angesehen. Eine der Befragten war über die Diskrepanz zwischen der Idee des bGE und der heutigen sowie ihrer eigenen Lebensrealität sogar regelrecht traurig und verärgert. Weil uns diese Reaktion nachvollziehbar erscheint und natürlich auch beim Erörtern und Nachdenken über schöne Ideen die gegenwärtige Situation Psychiatrie-Erfahrener nicht aus dem Blick geraten darf, geben wir als Schlusswort ihr Schreiben (fast) vollständig wieder:

»Sehr geehrte Damen und Herren, hier meine Stellungnahme zum bedingungslosen Grundeinkommen: Ich halte es für eine reine Utopie, die nie verwirklicht werden wird. Die Übermacht der Wirtschaft ist derart groß, dass unser Leben heute von Finanzierungszwängen dominiert wird. Überall fehlt das Geld. Eine Gegenmacht des politischen Willens wird wohl nicht mobilisiert werden können und würde auch nichts helfen, da erst die Bundeshaushalte weiter stabilisiert werden müssen (Schulden abgetragen werden müssen etc.). Geld wächst ja bekanntlich nicht auf Bäumen.

Mich persönlich machen solche Utopien wütend und traurig. Sie machen mich wütend, weil ich mich anstrengte, mich in dieser Leistungsgesellschaft anzupassen, weil ich mit den harten Realitäten leben muss – und das nicht nur als durchschnittliche »normale« Arbeitnehmerin, sondern auch noch mit dem Handicap, eine psychische Erkrankung gehabt zu haben. Ich muss mich mehr anstrengen als »die Gesunden« und will es schaffen im Arbeitsleben.

Wütend macht mich die Utopie des bedingungslosen Grundeinkommens, weil da eine »heile Welt« bzw. regelrecht ein Schlaraffenland gezeichnet wird, das es in der Form so nie geben wird. Es regt mich auch auf, wenn irgendwelche Utopien entwickelt werden, weil ich finde, die Energie sollte hier und heute verwendet werden, um jetzt das Leben von Menschen zu verbessern.

Was psychisch Kranke (akute Fälle) und psychisch Genesende wirklich brauchen, sind mehr gut qualifiziertes Personal in den Psy-

chiatrien zum Beispiel auch mehr Psychiater, mehr Psychologen, mehr Sozialarbeiter. Das müsste geschehen, denn die gegenwärtige Praxis, monatelang auf einen Psychotherapieplatz warten zu müssen, ist unmöglich bzw. nur ein Mal im Monat eine Viertelstunde beim Psychiater Zeit zu haben zu einem »Gespräch«. Heute sollte in den Realitäten etwas verändert werden, was den Leuten konkret etwas bringt.

Ebenso sind mehr qualifizierte Rehabilitationsprogramme nötig, um mehr psychisch Genesenden den Wiedereinstieg in das Arbeitsleben zu ermöglichen. Ich bin mir dessen bewusst, dass dies hohe Forderungen sind und dass ich froh sein kann, in einem Land wie der Bundesrepublik zu leben, dort überhaupt eine Psychotherapie, einen Psychiater und einen Rehaplatz zu haben. Doch ich finde, es gibt hier und heute in den Realitäten mehr als genug zu tun, um psychisch Kranken und psychisch Genesenden zu helfen.

Utopien machen mich auch traurig, weil ich mir natürlich eine bessere Gesellschaft wünschen würde. Utopien machen sehr deutlich, was heute alles schief läuft auf dieser Welt. Prinzipiell haben Utopien ein Recht darauf, gedacht zu werden. Es sollte nur klar sein, dass es sich dabei um Träume handelt.

Wenn ich mich denn überhaupt einlassen kann auf das Thema bedingungsloses Grundeinkommen – als Traum, der doch nie wahr wird – dann würde ich mir vorstellen, das bedingungslose Grundeinkommen wäre eine Summe, von der man auch leben kann. Unter diesen Umständen würden Frauen, die Kinder bekommen, nicht mehr so schlecht dastehen (denn Kinder sind bekanntermaßen ein Armutsrisiko), die Altersarmut und die Armut generell wären abgeschafft, Menschen würden sich füreinander engagieren, weil sie vom ständigen Druck der Existenzsicherung befreit wären. Menschen könnten sich in Bildung und Kunst mehr entfalten (die Unis und die VHS würden einen Boom erleben). Menschen hätten mehr Zeit füreinander, nicht nur nach Feierabend und am Wochenende.

Was täte ich, wenn ich das bedingungslose Grundeinkommen bekommen würde? (Werde ich nie, aber wenn): Meine bisherigen Freizeit- und Bildungsinteressen könnte ich ausweiten – so zum Beispiel schneller Altgriechisch, Chinesisch und Spanisch lernen (oder noch mehr Fremdsprachen), mich mit Kunst beschäftigen, Werke der (Welt-)Literatur lesen, mich noch viel mehr mit Freunden und Bekannten treffen, noch mal an die Uni und

weitere Fächer studieren, anderen Menschen Geschichte und Literatur nahebringen ... und so weiter.

*Aber die Realitäten sehen anders aus!*

*Psychisch Kranke und psychisch Genesende würden natürlich sehr vom bGE profitieren. Doch ich finde, es ist wesentlich wichtiger, hier und heute etwas zu tun, als Utopien zu entwickeln, die sich doch nicht verwirklichen lassen. Es muss konkret daran gearbeitet werden, was in dieser Gesellschaft änderungsbedürftig ist (auch die Hartz-IV-Sätze, die Grundsicherung, die Berufsunfähigkeitsrenten sollten angehoben werden). Mit diesem ›Programm‹ gibt es mehr als genug zu tun, da ist kein Platz mehr für Utopien.*

*Doch auch schon im ganz Kleinen, in winzigen Schritten, kann man anfangen, dieser Welt ein menschlicheres Gesicht zu geben – jeder in seinem eigenen Umfeld. Zum Beispiel indem man Zeit für andere Menschen hat, sie wertschätzt und ihnen zuhört. Da bleibt man in den Realitäten und kann anderen Menschen mehr und konkret helfen als mit irgendwelchen Utopien.*

*Außerdem habe ich in meinem Umfeld gefragt, was meine Freunde und Bekannten von der Idee des bGE halten. Bei den im Folgenden beschriebenen Reaktionen handelt es sich um Äußerungen psychisch Genesender:*

*Eine Betroffene bekam einen Lachanfall, als ich ihr die im Artikel von Sascha Liebermann genannten Ideen schilderte. Stichwort ›Das bedingungslose Grundeinkommen von der Wiege bis zur Bahre‹. Sie konnte diese Dinge nicht ernst nehmen und fragte mich, wer denn bloß auf solche Ideen käme. Sie meinte, dann würden die Menschen nur noch faul sein.*

*Eine andere Betroffene war von der Idee des bGE sehr angetan und meinte, es würde sich vielleicht auch irgendwann verwirklichen lassen. Sie war der Meinung, dass man die ganze Bürokratie einsparen könnte und mit diesem Geld das bGE finanzieren könnte. (Das halte ich persönlich für unmöglich.)*

*Eine andere Betroffene fand die Idee des bGE sehr schön und äußerte sich sehr positiv. Ein Betroffener meinte, die Idee sei nicht schlecht, aber die Leute würden dann ganz viele Kinder bekommen.*

*Soweit zu Reaktionen aus meinem Bekanntenkreis.«*

#### **Anmerkungen**

1 SASCHA LIEBERMANN (geb. 1967) studierte Philosophie, Soziologie und Psychoanalyse in Frankfurt am Main. Nach Abschluss des Philosophiestudiums promovierte er. Seine Dissertation trug

den Titel: »Die Krise der Arbeitsgesellschaft im Bewusstsein deutscher Unternehmensführer. Eine Deutungsmusteranalyse«. Sascha Liebermann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ruhr-Universität Bochum und Gastwissenschaftler an der ETH Zürich. Im Dezember 2003 trat Sascha Liebermann gemeinsam mit vier Kollegen mit dem Vorschlag eines bedingungslosen Grundeinkommens für alle Bürger (bGE) an die Öffentlichkeit.

Die Website <http://www.freiheitstattvollbeschaeftigung.de/dient> seitdem als Informationsplattform.

2 »Souveränität gewinnen – Auswirkungen eines bedingungslosen Grundeinkommens«

#### **Die Autoren**

##### **Sibylle Prins**

Verein Psychiatrie-Erfahrener Bielefeld e. V.  
Postfach 10 29 62, 33529 Bielefeld  
[www.vpe-bielefeld.de](http://www.vpe-bielefeld.de)  
[vpe-bielefeld@arcor.de](mailto:vpe-bielefeld@arcor.de)

##### **Renate Schernus**

Bohnenbachweg 15, 33617 Bielefeld  
<http://renate-schernus.kulturserver-nrw.de/renate.schernus@t-online.de>

##### **Peter Weber**

Ahlemer Straße 10  
30451 Hannover